

R!

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 8.

Freitag, den 30. Jänner 1818.

Freyherr von Wöber.

Am 31. Dezember v. J. starb in Wien am Nervenschlage, Herr Jakob Freyherr v. Wöber, k. k. wirklicher geheimer Rath, und Präsident des k. k. Appellations- und Kriminal-Obergerichts in Oesterreich, ob und unter der Enns, im 79sten Jahre seines verdienstreichen Lebens, und im sechszigsten seiner ruhmvollen Laufbahn im kais. österr. Staatsdienste. Der Verewigte war geboren zu Wien am 8. August im Jahre 1739. Nach vollendeten Studien in der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, wurde derselbe im Jahre 1758, also schon in seinem 19ten Lebensjahre, zum nied. österr. Regierungsrathe ernannt; war als solcher, unter der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia, Präses der Polizey; erhielt von Kaiser Joseph II. eine Personalzulage, und wurde von dessen Nachfolger Kaiser Leopold II. zum Vizepräsidenten bey der nied. öst. Regierung ernannt, welche Stelle er in dem letzten Decennium des verstorbenen Jahrhunderts, unter den schwierigsten Zeitverhältnissen, zuletzt auch als provisorischer Präsident bekleidete, bis er zum Präsidenten des k. k. Appellations- und Kriminal-Obergerichts in Oesterreich ob und unter der Enns, befördert wurde. Diesem wichtigen Amte stand derselbe bis zu seinem Tode vor, und erfüllte die schweren und mannigfaltigen Pflichten desselben bis zu seiner letzten viertägigen Krankheit mit unermüdetem Eifer und beyspielloser Thätigkeit. Ungeheuchelte Frömmigkeit, treue Anhänglichkeit an seinen Monarchen, reine Vaterlands- und strenge Gerechtigkeitsliebe, Sanftmuth

und liebevolles Benehmen gegen seine Untergebenen, gegen seine Freunde, und im Kreise seiner Familie, waren die hervorstechendsten Züge im dem Charakter eines Mannes, der uns, wenn auch in später Lebensperiode, dennoch immer noch zu früh am letzten Tage des verflossenen Jahres durch den Tod entrisen wurde.

Carolta.

(Beschluß.)

Von dem Historiographen Ditmar, wird Carolta, Belekungini oder Bela Knezina, genannt. Dieser Name bedeutete in der Sprache der Slaven, die schöne, reizende Fürstin. Allerdings war Carolta eine Frau von einnehmender Schönheit und den größten Reizen, in deren Nähe sich jedermann begeistert und ergriffen fühlte. Ihr glückliches Aeußere, das die gütige Natur so herrlich gebildet und ausgeschmückt hatte, trug daher auch nicht wenig dazu bey, daß sie die rohesten Gemüther, die ihr etwa bey der Vollführung ihrer Unternehmungen in den Weg traten, entwaffnete, und daher bey der Durchsetzung ihrer statistischen Entwürfe, über alle Hindernisse glücklich siegte und ein jegliches Komplott, das sich zur Bestürmung ihrer Einrichtungen gebildet hat, vereitelte. Es ist bekannt, mit welcher Wunderkraft ein Frauentzimmer wirkt, wenn ihm von der einen Seite Schönheit, und von der andern Klugheit, im Kampfe mit den widrigsten Schicksalen, behilflich sind. Man denke hierbey, unter andern, an die Kaiserin von Rußland Katharina II., und die Königin von England Elisabeth, und deren Thaten, zurück. Und eben der liebliche, harmonische Einklang dieser beyden Eigenschaften, der Schönheit und Weisheit, der das Weib bis an die Sterne erhebt, war in dem Charakter Carolta's, der seltene und erhabenste Zug, der sie vor den Frauen ihrer Zeit, am meisten ausgezeichnet hat.

Durchkreuzt man mit kritischem Scharfblicke, das ganze Gewebe der Handlungen Carolta's, so ist das Resultat von dieser psychologischen Erwägung: daß sie eine Frau von großem Genie, im strengsten Sinne, gewesen war. Weil nun alle ihre Unternehmungen, einen unverkennbaren Anstrich von Genealität an sich trugen, so ist es auch kein Wunder mehr, wenn man in der Geschichte liest, daß ihr feuersprühender Scharfblick, den sie bey allen ihren Einsichten in die Geheimnisse der Staatspolitik, und ihren patriotischen Entwürfen, verrieth, den Haß vieler Männer, gegen ihre Person erregt hat. Wirklich, Carolta hatte unter ihren Zeitgenossen u. Bewunderern, auch ihre Feinde, die von ihr, und ihrer Individualität in mancher Hinsicht, nicht sehr günstig geurtheilt haben. Von diesem Hasse gegen sie, findet man in mehreren alten Chroniken, die schrecklichsten Spuren. Unter andern hat niemand von den Alten, so ein hartes Urtheil über sie gefällt, als der obbenannte Bischof von Merseburg, Ditmar. Dieser beschuldigt sie in seinem historischen Werke, ganz offenbar, unter den grellsten Schilderungen der Laster, der Drunkenheit und des Gähzernes, und sagt, daß sie einmal von der Furie ihres Zornes ergriffen, einen Mann todtgeschlagen habe. — Schade aber, daß Ditmar keinen Bürgen anführt, der für diesen Bericht, der Nachwelt gutstehen würde, und daher glaube ich auch, daß an dieser Erzählung nichts Wahres seyn wird.

Das ist schon wahr, die Herzogin Carolta hatte trotz ihrer einnehmenden Schönheit, etwas Rauhes und Kriegerisches an sich, das sich sonst mit den Gefühlen der zarten Weiblichkeit, nicht sehr gut zu vertragen scheint. Doch deshalb ist es noch keine Folge daß sie einen Geschmack an den Opfern der Blutgier gefunden hätte. Sie führte selbst, wo es dem Nutzen des Vaterlandes galt, die Kampfbegie-

rigen Schaaren der Krieger an, und hieb an ihrer Spitze, in die Haufen der Feinde. Hierdurch bestätigte sich der Tapferkeitssinn, der ihr, nebst den übrigen schönen Eigenschaften, auch eigen gewesen war. Zu Pferde soll sie daher (wie einige Chronographen versichern) gar sehr geschickt, und zwar so geschickt gewesen seyn, daß sie nicht der geübteste Ritter im Reiten übertreffen konnte. Doch, wenn diese Eigenschaften Carolta's, ihren wirklichen Grund haben, so wollte von dieser Seite, zur Erhebung der merkwürdigsten Frau ihres Zeitalters, auch der damalige Zeitgeist, das Seinige beitragen; und daher meyne ich, daß auch diese, nur den Männern geziemende Fertigkeiten, nichts an ihrem Charakter, was löblich ist, zu verdunkeln vermögen. Auch der Muth und die Züge einer Amazonin, sollen in unsern Tagen, den Charakter des Weibes erheben. — Solche Wege nimmt gewöhnlich der Geist der Kriegstapferkeit, die vor Alters mehrere Verehrerinnen, als jetzt, in den Reihen des schönen Geschlechts, gefunden hat.

Bei dem summarischen Ueberblicke der Lebensthäten, dieser merkwürdigen Herzogin, dringt sich immer dem Historiker der bedauernde und wehmüthige Gedanke auf, daß ihr von dem Himmel nicht vergönnt gewesen war, ihr Leben auf mehrere Jahre zu bringen. Gerecht ist daher die Klage, bey dem patriotischen Opfer, das ihren Vätern gebührt: daß sie für das Heil des ungarischen Landes, vorzüglich in kirchlicher Hinsicht, immer zu früh verblieben sey! — Gewiß hätte Carolta länger, zum wenigsten nur damals noch gelebt, als ihr Sohn schon mit der Prinzessin Gisela, ehelich verbunden gewesen war, schwerlich würden die großen Unruhen unter den spätern Sönigen der Magyaren, so schrecklich und in den verheerendsten Flammen ausgebrochen seyn, wo alles in Gefahr

stand,
tet zu
so gr
ungar

fi, ho
Echrit
Eleme
Von d
tän au
te, sei
men, u
schänd
brachte
kaufte
unglück
Bücher
Hand,
dem er
genheit
sich als
und ka
Eduk
Als de
fen de
Mange
rem St
Anblick
Hütte
jene Br
gen ge

stand, von dem Geiste des Heidenthums wieder vernichtet zu werden, was sie mit so vielen Anstrengungen, und so großem Enthusiasmus aufgeführt, und zum Heil der ungarischen Kirche gegründet hat.

Der afrikanische Fürst Mangowa.

Ein afrikanischer Fürst, Namens Mangowa Seki, hatte sich in den Kopf gesetzt, alle Europäer wären Christkeller, und ihre Bücher hätten die Zauberkräft, die Elemente und die ungebildeten Völker zu bezwingen. — Von diesem Gedanken erfüllt, bat er einen Schiffskapitän aus Liverpool, an welchen er Sklaven verkauft hatte, seinen 10jährigen Sohn mit nach England zu nehmen, und ihm das Bücherschreiben lehren zu lassen. Der schändliche Kaufmann nahm den jungen Prinzen mit, brachte ihn aber auf die Insel St. Christoph, und verkaufte ihn dort als Sklaven. Vergebens versicherte der unglückliche Knabe, er sey ein Prinz und reise um das Büchermachen zu lernen; der Pflanzer, die Peitsche in der Hand, lehrte ihn statt dessen das Zuckermachen. Nachdem er einige Jahre Sklave gewesen war, fand er Gelegenheit, sich auf ein englisches Linienschiff zu flüchten, ließ sich als Matrose anstellen, machte einige Schlachten mit und kam endlich nach England, wo er bey der Regierung Schutz fand, und sich mehrere nützliche Kenntnisse erwarb. Als der Kapitän Duffey die Reise nach Congo, auf Kosten der Regierung antrat, wurde beschlossen, den jungen Mangowa Seki, nach seinem Vaterlande, welches in jenem Theile von Afrika liegt, zurückzuschicken. Bey dem Anblicke seiner plumphen Landsleute und der bäuerischen Hüte seiner hohen Eltern, zeigte der junge Prinz nicht jene Freudengeföhle, welche bey Wilden in ähnlichen Lagen gewöhnlich sind; er schien vielmehr über sein Vater-

land zu erröthen, und sich nach dem fremden Lande zu sehnen, in welchem sein Geist gebildet worden war. Er wollte sogar die Matrosentracht nicht ablegen. Jedoch am folgenden Tage entschloß er sich zu einer halb afrikanischen Tracht, und als er den Kapitän Luckey auf dem Schiff besuchte, erschien er in einem mit silbernen Franzen besetzten alten seidenen Mantel, wahrscheinlich aus der Garderobe eines Theaterkönigs; einige seiner Vasallen hielten einen Schirm über sein Haupt, andere mit Flinten bewaffnet, bildeten seine Garde, und rings um ihn waren eine Menge Vettern, Oheime und andere Verwandte, welche dem englischen Kapitän die Ehre erzeigten, seine Brandweinfässer auszuleeren. — Was wird aber nun der fürkliche Ermatrose anfangen? Wird er sein Volk drücken, oder es aufklären? Wird er es zu Schriftstellern oder zu Matrosen machen? Und welche Veränderungen kann dieser junge Mann in Afrika bewirken!

Malmaison und Josephine.

Genes in der neuern Zeit durch Napoleons Gemahlin Josephine, und die von ihr daselbst mit kostbarer Vorliebe und seltenem Geschmack veranstaltete Garten-Anlagen, so berühmt gewordene Lustschloß in der Nähe von Paris, war noch im Jahre 1244 nichts weiter als ein einfacher Meierhof, und erhielt damals den Namen Maladomus (böses Haus; Malmaison), weil es an einem Plage stand, von wo aus die Normannen im 9ten Jahrhundert ihre Einfälle machten. Im Jahre 1792, ward Malmaison als ein Nationalgut von dem Bankier Lecoulteur angekauft, und bald der ersten Gemahlin Napoleons gerade zu der Zeit überlassen, als dieser seinen ersten Feldzug in Italien eröffnete. Josephine verschönerte mit großem Summen-Aufwande diesen Ort, als Garten, als

Ehrgarten
der ersten
verlebte
sie dieselbe
wird folgen
allirten
der ausze
1814 P
che bey ih
mahlzeit
Nach be
Spazierg
rung war
pfen beha
te ihm in
nung, un
ihret Tre
gelangte
te sie den
nicht woh
nahm sch
Lagen sta
durch, da
seiner Flu
seines Ho
ten die de
das nun

Als
ein Gew
reinigen,
fest von

Thiergarten, als Wirthschaftsanstalt, als Schloß, zu einem der ersten Natur- und Kunstplätze von Europa. Dort verlebte sie ganz ihre letzten Lebensjahre; dort beschloß sie dieselben auch. Die Veranlassung zu ihrem Tode, wird folgendermaßen erzählt: Josephine wurde von allen allirten Monarchen, besonders aber vom Kaiser Alexander auszeichnend geschätzt. Als die verbündeten Truppen 1814 Paris besetzten, stattete Alexander mehrere Besuche bey ihr ab. Am 26. May ließ sie ihm eine Mittagsmahlzeit bereiten, bey welcher er sich wirklich einfand. — Nach beendigter Mahlzeit äußerte er den Wunsch, einen Spaziergang durch den Garten zu machen; die Witterung war kalt, und Josephine, obgleich mit dem Schnupfen behaftet, beharrte darauf, ihn zu begleiten. Sie zeigte ihm in eigener Person alle Merkwürdigkeiten ihrer Wohnung, und verweilte dabey eine geraume Zeit. In einem ihrer Treibhäuser erblickte sie eine bereits zur Zeitigung gelangte Weintraube. Sie pflückte dieselbe und überreichte sie dem Kaiser. Schon am Abend befand sie sich gar nicht wohl; sie hatte sich zu sehr verkühlt, der Schnupfen nahm schnell einen beunruhigenden Charakter an; nach 3 Tagen starb sie. (Merkwürdig ist Malmaison auch dadurch, daß Napoleon daselbst zu Ende Juny 1815 auf seiner Flucht an die Seeküste, von den letzten Strahlen seines Herrscherglanzes Abschied nahm. Am 1 July rückten die vereinten preussischen Truppen in Malmaison ein, das nun von Grund aus verheert und geplündert ward).

Die unverwesten Körper.

Als vor einiger Zeit Arbeiter beschäftigt waren, ein Gewölbe in der Kirche des Erlösers zu Southwark zu reinigen, entdeckten sie unter einem aufgethürmten Haufen von Menschengedainen und verfaulten Särgen best

vollständigen Körper einer Manns- und einer Frauensperson, welche vor ungefähr 70 Jahren an dieser Stelle begraben worden seyn mochten. Diese Leichname waren zum Erstaunen gut erhalten; die Muskeln sind vollständig, und in den Zügen hat sich keine Veränderung ergeben, obschon die Haut etwas pergamentähnliches hat; aber die Feuchtigkeit hat sich so sehr aus diesen Körpern gezogen, daß jener des Mannes nur 5, und jener der Frau nur 3 Pfund Gewicht hat. Nur die Haare sind gänzlich verschwunden. Nichts deutet an, daß diese Leichname einbalsamirt worden wären. Man weiß nicht, welche Vermuthung man über das mächtige Erhaltungsmittel fassen soll, das sie gegen die Anfälle der Zeit so lange gestehert. Es findet sich keine Spur von Särgen, worin sie gelegt worden wären, und beyde wurden in einem großen Zwischenraum einer vom andern gefunden. Mehrere vorzüglich geschickte Aerzte und Chirurgen haben sich an Ort und Stelle begeben, um dieses sonderbare Phänomen zu untersuchen, und sie sind übereinstimmend der Meinung, daß der Tod des Mannes durch eine Kugel verursacht wurde, die ihm an der rechten Seite durch die Brust fuhr, und an der entgegengesetzten Schulter herausging, denn an diesen beyden Stellen findet sich eine Oeffnung. Die Chirurgen des St. Thomas Hospitals haben Erlaubniß erhalten, diese Kuriositäten in ihr Museum abzuführen.

Charade

Ein ist Griechisch, Zwen und Drey ein Kaisername;
Das Ganze eine hochberühmte Dame,
Ein Ideal der Dichterswelt.

Auflösung der Charade in No 7.

Spaßvogel.

U
Als Be

Was
ten Jahr
dieß war
auf dem h
ren. Aus
gebührt ih
merkwürdig
je in der

Ihr
Geiza un
der in der
der ihm, sei
gen, (vom
Von Gebu
eine Schwe
Heinrich de
war Heinri
ser Otto II
Königlichen
ihrer enger
lande, in p
Einfluß hat

Das
wird in de
Scribenten
diese im Ja
tin, (der so